

Die historische Seestadt im Wandel der Zeit : Venedig-Lübeck-Amsterdam

Autor(en): **Achenbach, H. / Hugentobler, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Geographische Mitteilungen : Mitteilungen der
Geographischen Gesellschaft Bern und Jahresbericht des
Geographischen Institutes der Universität Bern**

Band (Jahr): - **(1984)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-321227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wird getrocknet und während der nächsten drei Jahre von Zeit zu Zeit bei rituellen Mahlzeiten verspiesen.

Unter dem Einfluss der Missionstätigkeit macht (zumindest bei den Zulgo) die junge Generation bei diesem Ritual nicht mehr mit; auch werden Stiere, die jedesmal gekauft werden müssen, immer teurer. Die Referentin äusserte die Ansicht, dass die Stierfeste nicht mehr lange gefeiert würden.

Michael Schorer

Die historische Seestadt im Wandel der Zeit

Venedig - Lübeck - Amsterdam

Prof. H. Achenbach, Kiel, 6.11.1984

Aus dem weitgespannten Spektrum historischer Stadttypen greift Prof. H. Achenbach, Dozent für Agrargeographie und historisch-kulturelle Landforschung an der Universität Kiel, die Seestadt mit ihren besonderen Merkmalen heraus: Eine Stadt an der Land - Wasser Grenze ist nicht primär auf ihr Umland sondern in besonderer Weise auf ihre Gegengestade in der Ferne ausgerichtet. Politische Autonomie und eine liberale Grundhaltung in der geistigen Ausrichtung bilden die Basis für ihre erfolgreiche Merkantilpolitik. Grosse Weltoffenheit prägt auch die kulturelle Eigenart.

Festung im Verzahnungsbereich Land - Wasser

Der Standort einer historischen Seestadt muss zwei Bedingungen erfüllen: 1. muss die Stadt vor den Fluten des Meeres geschützt sein und 2. muss der Zugang zu eben diesem Meer - wie auch die Verbindung zum Hinterland - optimal sein. Sucht man den Kompromiss, wird man ihn im amphibischen Bereich finden.

Um die schweren Häuser zu tragen, setzten die Holländer Pfahlgründungen in die Poldergebiete. Lübeck schüttete seinen Baugrund auf, wobei zusätzliche Holzplanken eingearbeitet wurden. Die Verwendung des ortsüblichen Ziegelsteins mit seiner enorm hohen Elastizität gewährte die nötige Sicherheit in einem Baugrund, wo immer wieder mit Quellungen und Setzungen gerechnet werden musste.

Am bekanntesten ist sicher die beeindruckende Konstruktion Venedigs: auf einem Pfahlrost aus Eichen und Lärchenholz wurde ein Fundament aus istrischem Kalk errichtet. Der Kalk widerstand dem Salzwasser und reichte so hoch hinauf, dass auch bei "aqua alta" das Ziegelmauerwerk trocken blieb. Heute sind diese Mauern in höchstem Mass gefährdet, da als Folge technischer Eingriffe in der Lagune der Wasserhochstand häufiger und in stärkerem Ausmass eintritt.

Zu Fuss oder per Schiff?

Der Zugang zum Fahrwasser und dessen Dienstbarmachung für die innerstädtische Verkehrsabwicklung prägte jede der drei Städte auf eine eigentümliche Art. Venedig wählte in geschickter Anlehnung an natürliche Ausgangsbedingungen eine zentralachbiale Organisation seiner Wasserwege und ergänzte das Kanalnetz durch ein eigenständiges System von Wegen innerhalb der Wohnquartiere. Nur gerade bei der Rialto-Brücke kommt es zur wirtschaftlich bedeutsamen Ueberschneidung dieser "doppelten Viabilität".

Lübeck richtete sein Verkehrsnetz einseitig auf die im Westen der Stadt tangential verlaufende Trave aus. Die Holländer ihrerseits legten gemäss den Vorstellungen einer rationalen Stadtgestaltung im 17. Jahrhundert ihre Grachten in konzentrischen Kreisen um die Altstadt an.

Historische Bausubstanz - moderne Ansprüche

Mehr und mehr verliert Venedig zu Gunsten von Triest im adriatischen Raum an Bedeutung, bis es im faschistischen Italien zu einer neuen Blüte gelangt. Auf dem Festland wird Ende der 20er Jahre ein grosszügiger Industriehafen angelegt, der der Stadt zu einem wirtschaftlichen Aufschwung verhilft. Leider stellen die in diesem Zusammenhang häufiger auftretenden Hochwasser die heutigen Bewohner vor fast unlösbare Probleme.

In Lübeck setzt nach einer Stagnationsphase in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts im Sogeburgs eine wirtschaftliche Neubelebung ein. Die Erstellung des Nord-Ostseekanals schmälert allerdings die Bedeutung der Stadt als Aussenkontor Hamburgs. Durch Investitionen im verkehrswirtschaftlichen und im industriellen Bereich sowie durch den Bau von Vorstädten begegnen die Lübecker der drohenden Schwächung ihres Standortes. Nur zu oft muss leider die traditionelle Bausubstanz modernen Gebäudekomplexen weichen.

Dank der Kanalverbindung zur Nordsee kann sich Amsterdam anfangs des 19. Jahrhunderts am Leben erhalten. Neben der Funktion als Handels- und Industriestandort gilt die Stadt an der früheren Zuidersee auch als Finanz- und Kulturmetropole der Niederlande. Durch planerische Massnahmen streng gesteuert, wird die City den heutigen Anforderungen angeglichen. Der Grachtengürtel mit den traditionellen bürgerlichen Wohnhäusern bleibt dabei fast vollständig erhalten.

Es zeigt sich, dass sich die gegenwärtigen Veränderungen der historischen Seestädte ebenso individuell vollziehen wie ihre historische Entwicklung. Jede Stadt sucht in der Konfrontation zwischen ererbter Struktur und modernem Einbruch von Technik und Verkehr eigene Wege. Keine Stadt kann und darf sich einer tiefgreifenden Umgestaltung entziehen.

R. Hugentobler

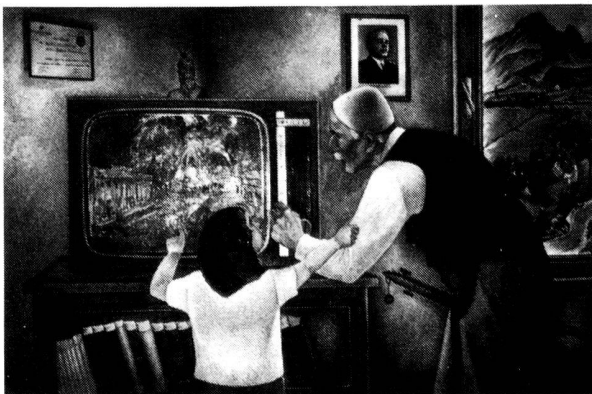
Albanien - Reise in ein unbekanntes Land

Prof. Dr. Cay Lienau, Münster, 20.11.1984

Prof. Lienau lehrt als Sozialgeograph an der Universität Münster mit Schwerpunkt auf den Entwicklungsproblemen Afrikas. Im Herbst 1982 weilte er in Albanien, das er selber als "vergessenes Land Europas" bezeichnet. Ueber seine persönliche Begegnung mit dem besonderen Staat im Süden Europas sprach Prof. Lienau vor der Geographischen Gesellschaft in einem reich bebilderten Vortrag.

Die Naturgrundlagen Albaniens sind für eine Entwicklung insgesamt günstig: der Randstaat Europas verfügt über sehr breite, ausgedehnte Küstenebenen, durch umfangreiche Meliorationen heute landwirtschaftlich intensiv nutzbar gemacht. Eine Fülle von Bodenschätzen und Energiequellen ist vorhanden; so etwa Oel, Kupfer, Chrom, Eisen oder Wasserkraft. Indessen: der beschränkte Binnenmarkt des Landes, mit einer Flächengrösse von 29'000 Quadratkilometern und einer Einwohnerzahl von zweieinhalb Millionen, bremst die Entwicklung. Der Lebensstandard ist ausserordentlich niedrig; das Warenangebot klein.

Wodurch denn zeichnet sich Albanien innerhalb der europäischen Staaten aus? Der Referent wies hin auf die allen sozialistischen Staaten eigene Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln, die in Albanien besonders konsequent durchgeführt wurde; die Landwirtschaft ist vollständig kollektiviert, ebenso die gewerbliche Wirtschaft. Weitere charakteristische Eigenheiten des Kleinstaatessind der Verzicht der Regierung auf die Erhebung von Lohn- oder Verbrauchssteuer. Der Staat verlangt dafür, nach chinesischem Vorbild, von seinen Mitgliedern jährlichen gemeinschaftlichen Einsatz in Projekten, die der Allgemeinheit dienen (zum Beispiel Gleisbau für die Eisenbahn). Im Hinblick auf eine autozentrierte Entwicklung schliesslich verbietet Albanien jegliche Auslandverschuldung, also auch die Kreditaufnahme des Staates im Ausland. Parolen fordern eine Besinnung auf die eigenen Kräfte.



Nach dem Bruch mit der Sowjetunion, später mit China, lebt das Land in spärlichem Kontakt nach aussen. Dank dieser extremen Zurückgezogenheit vermochten westliche Einflüsse bis anhin die Volkskultur nicht zu prägen. Altes Kulturgut, wie die häufig von älteren